

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 87.

Mittwoch, den 2. November.

1859.

Die ältern Chemnitzer Stadtbankscheine verfallen den 5. Novbr. 1859.

Bekanntmachung.

Vom diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblatt ist
das 15te Stück,

enthaltend:

- No. 79. Verordnung vom 27. September 1859, die Anlegung einer fernerweiten Zweigeisenbahn der Chemnitz-Niederwürschauer Eisenbahn betreffend;
- No. 80. Bekanntmachung vom 14. September 1859, eine Anleihe der Stadtcommun Plauen betreffend;
- No. 81. Verordnung vom 30. August 1859, das Ausschreiben der katholischen Kirchenanlage betreffend;
- No. 82. Verordnung vom 29. September 1859, das Abdecken von Gebäuden mit Dachpappe oder Dachfilz betreffend;
- No. 83. Decret vom 27. September 1859 wegen Bestätigung der Statuten der Gasbeleuchtungs-actiengesellschaft zu Meerane;
- No. 84. Verordnung vom 28. September 1859, die Rücksichtnahme auf Entwässerung bei Grundstückenzusammenlegungen betreffend;
- No. 85. Bekanntmachung vom 17. September 1859, das Statut der deutsch-katholischen Kirchengesellschaft in Sachsen betreffend;

und

das 16te Stück,

enthaltend:

- No. 86. Verordnung vom 28. October 1859, wegen Abänderung des Vereins-Zolltarifs;
- erschienen und an Rathsstelle zur Einsicht ausgelegt.

Frankenberg, am 1. November 1859.

Der Stadtrath,
Wetzer, Bürgermeister.

Auctionsbekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamte soll nächstkommenden
7. November 1859,

Nachmittags 4 Uhr,

in dem Gehöfte des Herrn Stadtgutsbesizers Anke am Stadtberge hier, ein daselbst eingestellter

Kollwagen, den man anderwärts abgepfändet hat, an die Meistbietenden, gegen sofortige Baarzahlung, öffentlich versteigert werden, was hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, am 13. October 1859.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Gensel.

Schellhorn.

Bekanntmachung,

die Grundsteuerbeiträge betreffend.

Die Grundsteuerbeiträge auf den vierten Termin l. J. sind auf Grund des Gesetzes vom 26 Februar 1858 mit

zwei Pfennigen

von jeder Steuereinheit spätestens bis zum

12. November l. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen die Säumigen sofort mit der Execution verfahren werden.

Frankenberg, am 24. October 1859.

Der Stadtrath.
Melzer, Bürgermeister.

Bekanntmachung,

die Spritzenmannschaften betreffend.

Um das Gasbehälterbassin zu füllen, wird es nothwendig werden, das erforderliche Wasser mittelst des einen oder der beiden Zubringer aus der Mühlbach heraufzupumpen.

Wenn es sich daher um die Bemannung der Zubringer handelt, so ergeht andurch an die jungen, den Feuerlöschschäaren eingereichten Bürger die Einladung, sich bei der Anfüllung des Gasbehälterbassins freiwillig zu betheiligen und sich zu diesem Zwecke

Mittwoch, den 2. November und Donnerstag, den 3. November d. J.

an Rathsstelle oder bei dem Rathsdienner Reismann anzumelden.

Für die fragliche Dienstleistung ist eine Gratification und die Lieferung von Stärkungsmitteln zu gewärtigen.

Frankenberg, am 1. November 1859.

Der Stadtrath.
Melzer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Vorsteher derjenigen Innungen, Vereine, Corporationen u. s. w., welche sich an dem zu Schillers Geburtstage zu veranstaltenden Fackelzuge zu betheiligen wünschen, werden ersucht, sich

bis zum 3. November d. J.

an Rathsstelle anzumelden und das sonst Erforderliche zu besorgen.

Frankenberg, am 1. Novbr. 1859.

Der Stadtrath.
Melzer, Bürgermeister.

Den Mitgliedern des Frauen-Kranken-Unterstützungs-Vereins
Alexander wird hiermit bekannt gemacht, daß dieselben ihre Steuern vom 6. November d. J. an in einem Locale des hiesigen Webermeisterhauses abzuentrichten haben.

Frankenberg, am 31. October 1859.

Das Directorium.

VERPFLICHTUNG

Der Unterzeichnete empfiehlt sich als Agent der **Allgemeinen Renten-, Kapital- und Lebens-** **versicherungsbank Teutonia in Leipzig**

zur Vermittelung des Abschlusses von Renten-, Lebens- und Sparkassen-Versicherungen mit genannter Anstalt.

Statuten mit Tarifen, ausführliche und durch Beispiele erläuterte Prospekte werden in meinem Geschäftslocale unentgeltlich ausgegeben, sowie jede gewünschte Auskunft auf das Bereitwilligste erteilt.

Ebenso wird auch die mit genannter Anstalt verbundene
Kinder-Versorgungs- und Ausstattungs-Erbkasse,
wofür Prospekte und Anmeldescheine ebenfalls bereit liegen, bestens empfohlen von
Frankenberg, im November 1859.

Bernhard Cuno,
Freiberger Gasse N^o 184.

Am 30. November und 1. December 1859 Ziehungen der Badischen und Kurhessischen Prämien-Anlehen.

Haupt-Gewinne des Badischen Anlehens sind: 14mal fl. 50,000, 54mal fl. 40,000,
12mal fl. 35,000, 23mal fl. 15,000, 55mal fl. 10,000, 40mal fl. 5000, 58mal fl. 4000,
366mal fl. 2000, 1944mal fl. 1000, 1770mal fl. 250.

Diejenigen des Kurhessischen Anlehens sind: Thlr. 40,000, 36,000, 32,000, 8000,
4000, 2000 rc.

Jedes Obligationsloos der vorerwähnten Anlehen muß einen Gewinn erhalten. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um der billigsten Bedingungen und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen direct zu richten an
Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeit 33.

Gunnersdorfer Brod-, Mehl- und Futter-Preise.

Feines Roggenbrod,	6 U	—	Re	4	1/2	3	o/2
Weizenmehl No. 0 (Schlichtmehl) 7 U. (reichliche	Meße)	—	10	5	—	—	—
Weizenmehl No. 1	7 U. dito	1 Ctr.	5	—	—	—	—
		1 Ctr.	4	—	—	—	—

G. Bunge.

Gunnersdorf, den 1. November 1859.

Die Buchhandlung von **Gustav Ernesti** in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge gelegentlichst, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefertigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Versammlung des Gewerbevereins

Mittwoch, den 2. November 1859, Abends 18 Uhr,
im Wagner'schen Locale.

Bürgermeister Melzer, Vors.

Der 11. des.

Frankenberg, 1. Novbr. In wenigen Tagen wird in allen deutschen Gauen und weit, weit darüber hinaus, so weit die deutsche Zunge klingt, wo deutsche Herzen sich zusammenfinden, ja selbst in der Fremde, wo nur irgend Verständniß lebt für deutsche Geisteshoheit und Herzentiefe, überall im gebildeten Erdrund ein Fest gefeiert werden, wie es noch keines gab. Es ist dies der Jahrestag, an welchem vor 100 Jahren — am 10. November 1759 — unser Friedrich Schiller zu Marbach im Württembergischen geboren wurde. Es ist dies ein Fest der freudigsten Erinnerung an Deutschlands größten, herrlichsten und edelsten Dichter, ein Fest volkstümlichster und einheitlichster Art. Da ist keine Spaltung zwischen Arm und Reich, zwischen Hoch und Niedrig, da ist keine Trennung von Süd und Nord, kein Unterschied des Glaubens und des Landes Gemarkungen. Wo nur irgend in deutschen Landen der Funke des Eolens, die Flamme der Begeisterung glüht, da wo Herzen leben und beben in Lust und Sorge für die „Häupter ihrer Lieben“, für das „theuerste der Bande“, wo die Geister streben und ringen, wo „der freisten Mutter freie Söhne“, die Künstler, an „der Schönheit goldnem Gürtel weben“, wo dem Ernst des Denkers „der Wahrheit tiefversteckter Born rauscht“, und des Lebens höchste Fragen sich erschließen; wo, wie in unserer Stadt, „des Bürgers Zierde“, die Arbeit, tausend und aber tausend fleißige Hände und sinnige Köpfe rege erhält, wo „des Eigenthums froh, das freie Gewerbe munter entbrennt“; wo „nachbarlich der Mensch noch mit dem Acker zusammenwohnt“; wo „mit grünen Halmen sich der Boden schmückt“ und das „glückliche Volk der Gefilde“ jenes Eisen handhabt, das „die großen Reiche gegründet, die ältesten Städte erbaut, doch niemals Krieg entzündet“, den Pflug: — da ist kein Ort, da ist kein Haus, „kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein“ — wo nicht sein Name gefeiert würde, wo nicht von seinen herzerquickenden, seinen geisterhebenden Gedichten mindestens einige das Denken und Empfinden von Groß und Klein erfüllen, wo nicht ein Buch von ihm als Hauschatz auf dem Bücherbret sich vorfände, wo nicht des Herrlichen edle Züge von der Wand herniederstrahlten. — Deshalb wird auch unsre Stadt ihren ge-

bührenden Theil an dieser großen deutschen Geburts-Säcularjubelfeier haben und außer der privaten Festlichkeit, welche unser Museum veranstaltet, noch eine allgemeine öffentliche Festfeier unter der Theiligung aller Stände arrangirt werden. Ein hoffentlich demnächst erscheinendes Programm wird jedenfalls das Nähere an die Hand geben. — Wir unsern Theils widmen dem großen Nationalfeste bereits folgenden Prolog:

War je ein Name unserm Volke theuer,
Hat Einen seiner Söhne es hochgestellt,
Sei es ein Fürst, bewährt im Schlachtenfeuer,
Der Legionen mit dem Schwert aefällt,
Sei es ein Held, der mit unblut'gen Waffen
Dem freien Geist ein Vaterland geschaffen,

Sei es ein Kaiser, der, Gesetze gründend,
Und Städte bauend durch die Gauen zog;
Sei es ein Sänger, der den Gott verkündend
In seiner Brust von Herz zu Herzen flog:
Viel stolze Namen zählen wir, doch keiner
Ist herrlicher, als Schiller's Nam' und reiner.

Was immer Großes, Heiliges wir haben,
Das Edelste, ihm ist es nah' verwandt;
Prophetisch weckt sein göttlich Lied den Knaben
Und reicht dem Greise noch die Bruderhand;
Auf Mädchenwangen läßt es Thränen thauen,
Und schwingt zum Ideal den Sinn der Frauen.

Es lehrte in Hütten ein, wie in Palästen,
Ein ganzes Volk inbrünstig zu umfahn,
Mit ernster Bitte mahnt es jeden Besten;
„An's Vaterland, an's theure, schicksal
Dich an“

Ob auch zerschmetternd die Geschichte malken
Mit aller Kraft der Seel' es festzuhalten.

Schwer dräute dem zerrissnen deutschen Lande
Der Arm des Feinds, Germaniens Löwe schlief,
Als Schiller's Geist in Erhergluth entbrannte
Und er von Alpenhöhn: „Seid einig!“ rief.
„Seid einig!“ — und die Foten gingen zündend
Von Berg zu Berg, den heil'gen Krieg verkündend.

Der Menschen Liebling und der Freund der Musen,
Erschloß uns Schiller eine höh're Welt;
Im Himmelsäther badete sein Busen,
Es schlug sein Herz, von Freiheitsdrang geschwellt,
Gab freudig „dem Verdienste seine Kronen“,
Und lehrte: „Männerstolz vor Königsthronen!“

Wo ist ein Lieben, wo ein Hoffen, Sehnen,
Das nicht melodisch seinem Lied entquillt?
Wo eine Qual? wo fließen Schmerzensstränen,
Die sein Gedicht mit sanftem Trost nicht stillt?
Berzweifelnde kommt es vom Tod zu retten,
Und bricht allmächtig selbst des Schwern Kotten.

Wo
Zur
„Ben
Beu
Am
In
Er
Der
Sein
D
Star
Schön
Fr
Gauer
dem
veran
ler
Vorab
Abend
burg
die
die
Fr
spectio
Herr
Herrn
und
sterung
höchst
sproche
Fr
Hubol
stellun
Orten
und
Frank
rungs
Fr
weida
dortige
welche
Gl
„W
grüßer
„So
lich,
„W
habe,
„S
„D
„So

Wo Tyrannet des Volkes Nacken bindet,
Zur Willkühr wird, was frei gelehrt war,
„Wenn der Gedrückte nirgends Recht mehr
findet“
Heut Schiller selbst das Nacheschwert ihm dar.
Am Himmel zeigt dem zagenen Geschlechte
In Sternenschrift er „seine ew'gen Rechte.“

Er weilt nicht mehr im ird'schen Sonnenlichte
Der Sänger, des Gedächtnis wir erhöh'n;
Sein Posa ruft im tragischen Gedichte:
„O Königin, das Leben ist doch schön!“ —
Starb Schiller nicht, Unsterblichkeit zu erben?
Schön ist das Leben — schöner noch ein Sterben!

Frankenberg. Im Anschluß an die in allen
Gauen deutscher Zunge zum 10. Novbr. 1859 und
dem nächstvorhergehenden wie nächstfolgenden Tage
veranstaltete 100jährige Geburtstagsfeier von Schil-
ler wird beabsichtigt, bei günstiger Witterung am
Vorabende des Geburtstages, den 9. Novbr. 1859,
Abends von 7—9 Uhr auf dem Schlosse Augustus-
burg ein Leuchtfeuer zu unterhalten, um auch hier
die hohe Bedeutung des kommenden Festtages für
die deutsche Bildung und Gesittung zu bezeichnen.

Frankenberg, 29. Octbr. Auf seiner In-
spectionsreise ist heute Vormittag Sr. Excellenz der
Herr Justizminister v. Behr in Begleitung des
Herrn Geh. Justizrathes Wilke hier eingetroffen,
und hat das hiesige Königl. Gerichtsammt einer Au-
stufung unterzogen, dem Vernehmen nach sich auch
höchst befriedigt über den Befund desselben ausge-
sprochen.

Frankenberg. Den 2. December wird im
Hubold'schen Gasthose hierselbst die persönliche Ge-
stellung der diesjährigen Militärpflichtigen aus den
Orten der Amtsbezirke Frankenberg und Deberan
und den 3. December die derselben aus den Städten
Frankenberg und Deberan vor der königl. Recruti-
rungscommission stattfinden.

Frankenberg. Aus dem benachbarten Mitt-
weida wird mitgetheilt, daß dieses Jahr in einem
dortigen Garten ein Rettig gezogen worden ist,
welcher $3\frac{1}{2}$ Pfund wiegt.

Guten Morgen Herr Thorschreiber!

(Fortsetzung.)

„Was will Er?“ schnauzte dieser den militairisch
grüßenden Unterofficier an.

„Ich wolte mit Ihnen,“ entgegnete dieser höf-
lich, „nur ein Paar Worte im Vertrauen reden.“

„Weiß nicht, was ich mit Ihm zu schaffen
habe, will Ihn aber anhören.“

„Sie haben eine Tochter“ —

„Die Ihm hoffentlich Nichts angeht.“

„Ich habe Ihre Marie kennen gelernt.“

„Alle Donnerwetter!“
„Ich liebe sie!“
„Da sollen Ihn ja gleich zehn Million Schock
Teufel holen!“

Dem Unterofficier, der auf diese nicht eben all-
zufreundliche Weise von seinem künftigen Schwie-
gervater begrüßt wurde, schwoß die Zornader auf
der offenen Stirn, und alles Blut schoß ihm zum
Kopfe, aber ein Blick auf das Fenster, hinter dem
mit gefalteten Händen das um Schonung bittende
Mädchen stand, ließ ihn die aufsteigende Wuth
noch unterdrücken und die ihm zugefügte Belei-
digung vergessen. Er erzählte, so gut dies bei
den fortwährenden Schimpfreden und Ausfällen
des Thorschreibers ging, diesem seine ganze Ge-
schichte und forderte zum Schlusse die Hand
der Tochter von ihm.

„Ich bin jetzt Unterofficier,“ sagte er zur Unter-
stützung seines Gesuches, „und kann zur Noth schon
eine Frau ernähren, da unser Herr und König
seiner Garde eine anständige Löhnung giebt. Wenn
ich noch ein Paar Jahre diene und mich ordent-
lich aufführe, so bekomme ich eine Civilversorgung,
da ich was Ordentliches gelernt habe. Marie liebt
mich, und ich werde sie stets auf den Händen
tragen. Also geben Sie Ihre Einwilligung und
machen Sie uns Beide glücklich.“

„Das sollte mir fehlen,“ schrie der grimmige
Thorschreiber, „einem hergelaufenen Soldaten meine
Tochter zu geben!“

„Herr! Respekt vor dem Rod des Königs,“
mahnte der Unterofficier, der voll Ehrgefühl war.

„Was geht mich der König an? Hier in mei-
nem Hause bin ich der König, und wenn Er nicht
gleich macht, daß Er fortkommt, so werde ich von
meinem Recht Gebrauch machen und Ihm den Weg
weisen.“

Wäre der Thorschreiber nicht der Vater seines
Mädchens gewesen, so hätte der junge Krieger ihm
vielleicht eine Antwort mit der geballten Faust an
den Kopf geschrieben, an die der Herr Gregor wohl
Zeit Lebens gedacht hätte. So blieb ihm freilich
Nichts übrig, als seinen Rückzug in stiller Bes-
zweiflung anzutreten. — Sein Schmerz über das
zerstörte Lebensglück wurde noch im Laufe des Tages
durch einen Brief vermehrt, den er heimlich von
Marie erhielt. Sie schrieb ihm darin, daß Alles
aus sei, indem ihr Vater fest erklärt habe, daß sie
schon morgen sich mit dem reichen viden Bäcker
Schmunzel verloben müste, um ihr alle Liebesge-
danken an ihren Wilhelm für immer zu vertreiben.
— Diese Nachricht raubte dem armen Unteroffi-
cier vollends die letzte Hoffnung, und da er ohne
seine Marie nicht leben konnte und wollte, so be-

schloß er, noch heute zu sterben und selbst Hand an sich zu legen. Zu diesem Behufe lud er sein gutes Gewehr und verließ damit unbemerkt sein Quartier, nachdem er in einem zärtlichen Schreiben, das er auf dem Tische liegen ließ, von seiner Geliebten den rührendsten Abschied genommen hatte. Ganz von Todesgedanken erfüllt, wanderte er vor das Thor hinaus nach den Ufern der Havel zu. Dort stellte er sich unter einen Baum, der ihn vor den neugierigen Blicken der Vorübergehenden verstecken sollte, um seinen blutigen Entschluß auszuführen. Es war vielleicht eine Erinnerung an seinen alten Vater oder an den Schmerz, den er durch seinen Tod einer geliebten Mutter bereiten würde, die ihn vor der Ausführung noch einen Augenblick zurückschauen ließ. Aber bald behielt die Verzweiflung wieder die Oberhand, und er griff nach dem geladenen Gewehr, das er neben sich in das Gras gelegt hatte. Er nahm es wieder auf, und mit der Ordnungsliebe, welche den pflichtgetreuen Soldaten bezeichnete, sah er nur noch einmal nach, ob es auch durch die Rässe des Bodens keinen Schaden gelitten habe, und ob das Pulver auf der Pfanne nicht feucht geworden sei. — Mitten in dieser Beschäftigung hörte er plötzlich in der Nähe verworrene Menschenstimmen, unwillkürlich lauschte er auf die Unterhaltung, welche bald seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und wenigstens für einige Zeit alle Todesgedanken in ihm verschweute. Er glaubte die Stimmen zu kennen, aber er traute seinen eigenen Ohren nicht. Deshalb bog er die Zweige des ihn verbergenden Baumes ein wenig von einander, um die Leute besser zu sehen. Hinter dem breiten Stamm versteckt konnte er selbst dabei unbemerkt bleiben und doch Alles überblicken. Jetzt sah er an dem Ufer der Havel, das von dichtem Weidengestrüppe umgeben war, eine Anzahl von Soldaten, welche, wie er, in der Königsgarde dienten. Meist waren es Ausländer, Polen, Ungarn und Wallachen, die sich hier heimlich zusammengesunden hatten. Der Unterofficier hatte bisher nur einzelne Bruchstücke ihrer Unterredung vernommen, aber diese waren hinreichend, um ihn in die größte Aufregung zu versetzen. Um noch mehr und noch besser zu hören, blieb ihm Nichts übrig, als vorsichtig auf allen Vieren im Grase kriechend näher zu schleichen. Das geringste Geräusch hätte ihn verrathen und ihm dann sicher den Tod gebracht, den er sich zwar mit eigener Hand geben, aber nicht von diesen Schurken erleiden wollte. Jetzt war er so dicht neben ihnen, daß ihm keine Silbe mehr entging. Auf einem erhöhten Rasen saß ein baum-

langer Pole mit einer furchtbaren Schmatze im Gesicht und heimtückisch funkelnden Augen, der erst in der vergangenen Woche wegen eines Subordinationsfehlers dreißig Mal Gassen gelaufen war. Er zeigte jetzt seinen Kameraden den zerfleischten Rücken, der noch die blutigen Spuren der kürzlich erduldeten Strafe an sich trug.

„So geht es nicht länger“, sagte der gemißhandelte Soldat. „Das kann kein Hund, geschweige ein Christenmensch aushalten. Wenn Ihr wie ich gesonnen seid, so desertiren wir und dienen nicht länger unter der Fahne eines solchen Tyrannen.“

„Das wollen wir auch nicht, noch heute reißen wir Alle aus,“ riefen ihm einstimmig seine Spießgesellen zu.

„Das ist nicht so leicht,“ entgegnete der Rädelshführer, „wie es aussieht. Einzeln werden wir gleich wieder eingefangen, und wenn wir zusammen uns entfernen wollten, so würde das Aufsehen und Verdacht erregen. Hört darum auf meinen Rath, ich habe mir einen Plan ausgedacht, der Euch gewiß gefallen wird, da er zugleich uns Sicherheit und Rache für die Grausamkeit des Königs verschafft.“

„Laß hören!“ murmelte der entschlossene Haufe.

„Zuerst müßt ihr noch näher zusammenrücken, damit uns Niemand belauschen kann, auch muß sich Jeder von Euch mit einem feierlichen Eide verpflichten, keine Silbe zu verrathen, denn das wäre unser Aller Verderben. Wollt ihr mir also Verschwiegenheit schwören?“

„Wir schwören!“

„Ferner sollt Ihr mir das Versprechen geben, mir zu gehorchen und pünktlich meine Befehle auszuführen.“

„Bassa terem tete!“ fluchte ein ungeduldiger Ungar. „Mach ein Ende mit Deinen Reden! Wir sind ja keine Kinder, und sollte ein Verräther hier in unserer Mitte sein, so mag er sich vor mir in Acht nehmen. Ich stoße ihn nieder, wo ich ihn finde.“ —

„Tod dem Verräther!“ rief die ganze Schaar einstimmig.

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s s t e s .

Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche sich bisher ausschließlich gegen Zürich und Italien gewandt hatte, concentrirt sich, für den Augenblick wenigstens, auf die Meerenge von Gibraltar. Man erwartet von dortber ernste Ereignisse. Spanien und Frankreich, deren nordafrikanische Besitzungen wäh-

rend de
ten Ma
barten
haben
von Ma
erhalten
Marokk
von Fr
Ob die
Grunde
Grenze
ist inde
bändete
es hier
trächtig
lingen
afrikan
land g
scheint
und es
am En
Antheil
hat die
erhalten

In
wie de
wird,
eine P
einem
jetzt au
sich Fü
fast de
„Auch
versch
Glaub
Jahre
und er
ben.“
weiter,
terieller
lockend
ein we
ger M
um de
gesch
„Ich
nach 2
mir, d
ihr T
Ein
ein fei
fügte
„in de
Jen

rend des letzten italienischen Krieges zu wiederholten Malen den feindlichen Einfällen der benachbarten marokkanischen Stämme preisgegeben waren, haben wegen dieser Gewaltthatigkeiten vom Kaiser von Marokko Genugthuung verlangt, aber — nicht erhalten. Die Folge davon war, daß Spanien Marokko den Krieg erklärte, natürlich nicht ohne von Frankreich hierzu autorisirt worden zu sein. Ob dieser Kriegserklärung noch andere Motive zu Grunde liegen, als die Sicherung der bedrohten Grenzen, wagen wir nicht zu behaupten. Soviel ist indeß gewiß, daß England, einen Krieg der verbündeten Mächte gegen Marokko nicht billigt, da es hierdurch seinen Einfluß im Mittelmeere beeinträchtigt sieht, zumal wenn es den Ersteren gelingen sollte, weitgreifende Eroberungen an der afrikanischen Nordküste zu machen. Der von England gegen eine solche Expedition erhobene Protest scheint die Verbündeten aber wenig zu kümmern und es würde unter solchen Umständen England am Ende nichts übrig bleiben, als selbst thätigen Antheil an der Sache zu nehmen. Wie es heißt, hat die englische Flotte in Gibraltar bereits Befehl erhalten, der spanischen Expedition entgegenzutreten.

In der Universitätskirche zu Innsbruck ist, wie dem Frankfurter Journal von dort geschrieben wird, von dem Jesuitenpater Kongaldier eine Predigt gehalten worden, in der es, nach einem Ausfall auf den „Vater der Lüge“, der sich jetzt auch eines Thrones bemächtigt habe, vor dem sich Fürsten und Völker beugen müßten und der fast der ganzen Welt Gesetze vorschreibe, heißt: „Auch in diesem Lande solle der Ketzerei Eingang verschafft werden; den größten Stolz Tirols, die Glaubensfreiheit, welche das Volk dreihundert Jahre gegen alle Stürme und Angriffe bewahrt und erhalten habe, wolle man nun demselben rauben.“ „Katholisches Volk von Tirol“, heißt es weiter, „sei auf der Hut, wenn man dir auch materiellen Wohlstand verspricht u. dergl. Dies sind lockende Sirenentöne! Wenn du deine Thore nur ein wenig der Ketzerei öffnest, dringt sie mit listiger Macht und Gewalt herein, und dann wäre es um deine Glaubensreinheit, um deine Wohlfahrt geschehen.“

„Ich schwitze wie ein Braten!“ sagte eine Dame nach Beendigung eines Tanzes. „Gestatten Sie mir, die nöthige Sauce dazu zu thun“, erwiderte ihr Tänzer und bot ihr ein Glas Limonade.

Eine Dame rühmte in einem Kaffeekränzchen ein feines Gericht Schwämme. „Die benutze ich“, fügte eine kleine gezeirte Frau unbefangen hinzu, „in der Regel nur zum Waschen meiner Kinder.“

Jemand behauptete von einer Sängerin, deren

Stimme von bedeutendem Umfang war, sie müsse eine Crinoline verschluckt haben.

Ein Modeschneider, dessen vornehmster Kunde Dohs hieß, schrieb in seine Rechnung aus Höflichkeit: „Für Herrn Hornist.“

Die Ausfuhr des Rehrichs hat der Gemeinde Wien vor zehn Jahren noch eine ebenso große Auslage verursacht, als sie jetzt Einnahme dafür erzielt, nämlich 3000 Gulden.

Das 1000jährige Jubelfest der Einweihung der ersten christlichen Kirche in Halberstadt wird am 5. November gefeiert.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitags, den 4. Novbr., früh 9 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei Herr Dr. Bruder die Beichtrede hält.

Auction.

Morgenden Donnerstag, den 3. Novbr., sollen im Hause des Herrn Niels in der Freiburger Gasse Veränderung halber 1 Bebestuhl, 1 Rollkommode, 1 Speisestuhl und noch verschiedene andere Gegenstände verauctionirt werden.

Gustav Lange.

Ein fleißiger Spuler

wird gesucht. Wo? sagt die Wochenblatt-Expedition.

Bei Otto Barchewitz in Haynichen und C. S. Rosberg in Frankenberg ist vorrätzig:

friedrich von Schiller's

Leben,

bei Gelegenheit

seiner hundertjährigen Geburtsfeier,

am 10. November 1859,

für

die deutsche Schuljugend

geschildert und herausgegeben

von

Vorstande des Sächsischen Pestalozzivereins.

Preis 4 Mgr.

Stahl- und Kupferfedern

für Schule und Comptoir, darunter als etwas Neues die beliebten Gliederfedern; Federhalter in Holz und Gummi, Faber-Zeichnendstifte, Regensburger Bleistifte, Radix- oder Tintengummi, Briefoblaten, Notizbücher etc. empfiehlt billig

C. S. Rosberg.

Literarische Anzeige.

(Für Zeichner und Maler ist sehr nützlich.)

40 entdeckte Geheimnisse

für **Zeichner, Maler und Lackirer.**

Ferner über: Farbenlehre, — Verfahren, Zeichnungen zu copiren, Kupferstiche und Lithographien auf Holz, Papier und Glas abzuzeichnen, — Pariser Malerei, — Portrait-Malerei, — Zubereitung der Farben, — Fertigstellung der Firnisse zum Ueberziehen von Gemälden. Von Fr. Dietrich. — Vierte verb. Auflage. Preis 12½ Ngr.

86 der wichtigsten Geheimnisse

der **Welfsfärbekunst,**

oder Welfswaaren gut und dauerhaft zu färben und dem Rauchwerke die Bären-, Marder-, Fuchs-, Hamster-, Iltis-, Murrelthier-, Otter-, Hermelin- und Zobel-Farbe künstlich zu ertheilen.

Für Kürschner,

welche sich dadurch einen unberechenbaren Nutzen verschaffen wollen.

Zweite Auflage. Preis 10 Ngr.

160

ernsthafte, scherzhafte und launige

Aufsätze

in

Stammbücher.

Preis 5 Ngr.

Bei **Otto Barchewitz** in **Saywischen** und **C. G. Rossberg** in **Frankenberg** sind diese Werke zu haben.

Rechnen-Unterricht.

Werblichen Anfragen zu begegnen, will ich bei genügender Theilnahme hier einen Coursus über **Zahlenrechnung** für Geschäftsleute eröffnen. Er umfaßt die Grundrechnungen, kaufmännisches Rechnen, Zinseszins- und Rentenrechnung, Berechnung von Flächen und Körpern und wird Herr Kandel in der Buchdruckerei weitere Auskunft gütigst geben.


Friedrich Herrmann.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **C. G. Rossberg** in **Frankenberg.**

MUSEUM.

Heute, **Mittwoch**, Ausfall der **Bersammlung.**

Der Vorstand.


 **Mittwoch**, den 2ten und Sonnabend, den 5ten Novbr, halte ich mit **Karpfen** und **schönen Schleien** auf dem **Markte zu Frankenberg** feil, und zwar **Schleien** bis zu 2 ℓ . schwer.

Döbeln. **Ernst Friedrich.**


Zum bevorstehenden **Kirmesfest** empfehle ich mich mit gutem fettem

Rind- und Schweinefleisch.

Carl Wolf in **Sachsenburg.**

 Ein ziemlich neuer **gusseiserner Ofen**, 2½ Elle lange und ¾ Elle weit, ist billig zu verkaufen durch **Nachweis der Wochenblatt-Expedition.**

Verkauf.

 **Veränderung** halber bin ich gesonnen, meine **Gartennahrung**, bestehend in **Haus** mit **neuerbauter Scheune** und **7 Schesfeldn.** zu verkaufen.

Gottlieb Frische in **Niederlichtenau.**

ff. Eau de Cologne,

in **Flacons** verschiedener Größe, empfiehlt billigt **C. G. Rossberg.**

QUITTUNG.

Für die arme **Bergmannsfamilie** spendeten noch: **Se 10 Ngr.** **Gustav Schiebler** u. **Eduard Kerschler.**
Die Wochenblatt-Expedition.

Marktpreise.

Chemnitz, am 29. Octbr. **Weizen** (Gewicht 150—160 Pfd.) 5 Thlr. 7½ Ngr. bis 5 Thlr. 15 Ngr., **Roggen neu** (150—160 Pfd.) 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr. 20 Ngr. **Roggen alt** (140 Pfd.) 3 Thlr. — Ngr. bis 3 Thlr. 5 Ngr., **Gerste** (130—140 Pfd.) 3 Thlr. — Ngr. bis 3 Thlr. 12½ Ngr., **Hafer** (90—100 Pfd.) 2 Thlr. 5 Ngr. bis 2 Thlr. 12½ Ngr., **Erbsen** — Thlr. — Ngr., **Linsen** — Thlr., **Kaps** — Thlr., **Erdäpfel** 1 Thlr. 5 Ngr. bis 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Kanne Butter 200 Pf. bis 205 Pf. **Heu à Str.** — Thlr. 28 Ngr. bis 1 Thlr. — Ngr., **Stroh** (1000 Pfd.) à **Schock** 6 Thlr. 15 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.

F

N

Die
früher
Aushe
hat vo
an na

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2

den 2